

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 31

Artikel: Demokratische Phon-Stärke
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-508992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nur zum Lächeln von Noctuel

Ein Esel ist entzückt.
... Er hat geträumt, daß er auf einer Roßhaarmaträtze schlief.

*

«Ich habe nichts vom Leben!» klagt eine Frau.

«Wieso denn?», wundert sich ihr Mann, «du hast doch mich!»
«Ach!», erwidert die Gattin, «das mein ich ja eben ...»

*

Ein Fisch weint bittere Tränen.
«Hör doch auf!», brüllt ein anderer Fisch, «das Wasser ist ja nicht mehr zu genießen ...»

*

Ein Freund will von einem Nachtwächter wissen, wieso er zu seinem Beruf gekommen ist.

«Das ist ganz einfach», erklärt der Nachtwächter. «Meine Frau hatte früher immer Streit mit mir, weil ich spät nach Hause kam!»

*

Eine Dame fragt ihren Gatten:
«Wenn du zwischen der schönsten Frau der Welt und mir wählen könntest, wen würdest du wählen?»
«Ich bitt dich!», antwortet der Mann, «mach' mir doch keine falschen Hoffnungen ...»

*

Eine Spinne schwärmt für Musik.
Und sie behauptet:
«Es gibt keinen größeren Komponisten als den Weber!»

*

Ein Herr vertraut einem Kollegen an:
«Meine Frau ist eine ausgezeichnete Köchin, aber leider will sie nicht kochen!»
«Mir geht es noch schlimmer», meint der andere, «meine Frau hat keine Ahnung von der Kochkunst. Sie will aber unbedingt kochen ...»

*

Ein helles Bier betrachtet ein dunkles Bier.
«Ach!», sagt es, «mach dir doch keine schwarzen Gedanken!»

Interkantonale Mobile Polizei

Auf den Schweizer Straßen tutet bald der I-Em-Pe-Verband.
Mit den Auspuffgasen flutet Zucht und Ordnung über's Land.

Interkantonale Münder kreuzverhören Innenleben interkantonaler Sünder, die nicht vor Geboten beben.

Interkantonale Hiebe fallen munter auf die Knochen jener Bürger, deren Triebe irgendein Gesetz gebrochen.

Interkantonale Stirnen runzeln sich im Sündenbabel, Helme straffen strenge Birnen, Gürtelschnallen Bauch und Nabel.

Doch das Volk ist zweifelsohne froh, daß jemand es bewacht und die zweimal elf Kantone quasi geistig überdacht:

Möglich, daß die Schulmeisterei für Erwachsene dazu führt, daß man auch den Weisheitsbrei für die Kinder nebenbei interkantonal anröhrt!

Robert Däster

Demokratische Phon-Stärke

Während in einem kantonalen Parlament zahllose Vertreter der verschiedenen Parteien sich zu handfesten Demonstrationen jugendlicher äußerten und im Brustton der Überzeugung (an die Adresse der Jungen) darlegten, daß Demokratie die Staatsform der Geduld und des Gespräches sei – während also dies geschah, drang an die Öffentlichkeit der Wortlaut eines Briefes, den eine Frau über ein Lokalparlament geschrieben hat:

«... Wiederholte mußte ich in den letzten Sitzungen bemerken, daß während der Voten des Stadtrates unter einem unübersehbaren Teil der Ratskollegen allgemeines Geplauder anhob. Die Tönage dieser Unterhaltungen hatte offensichtlich demonstrativen Charakter und war – bewußt – darauf aus, den Ratsbetrieb zu stören, dem offenbar nicht überall beliebten Kritiker politische Mißachtung kundzutun. Die Störer und Gegner von Großrat waren jeweils zu orten: Sie sitzen – von der Tribüne aus gesehen – in der hinteren linken Ecke des Saales – ... Ohne daß ich diesen Herren nahtreten möchte, komme ich nicht darum herum zu bemerken, daß solche Praktiken eher einer unteren Schulklassie denn eines lokalen Parlaments würdig sind ... Die Achtung auch des vehementesten Gegners gehört zu den Grundsätzen der demokratischen Spielregeln ...»

Dazu schrieb eine Lokalzeitung:

«Die währschafte Stauffacherin scheint übersehen zu haben, daß das Recht auf Protest, sei es durch absichtliche Nichtbeachtung, durch starkes Ausklopfen der Tabakspfeife oder durch hörbares Gemurmel zu den „demokratischen Spielregeln“ gehört.»

Und nun wissen wir's: Wenn in einer Demokratie Jugendliche, statt Gespräche zu führen, ihren Argumenten optisch und physisch Nachdruck verleihen, dann ist das etwas ganz anderes, als wenn Volksvertreter dasselbe tun. Weil es da nämlich Unterschiede gibt, die in der Phon-Stärke liegen.

Merke: Demokratie ist die Staatsform der Stärke, der Lautstärke!

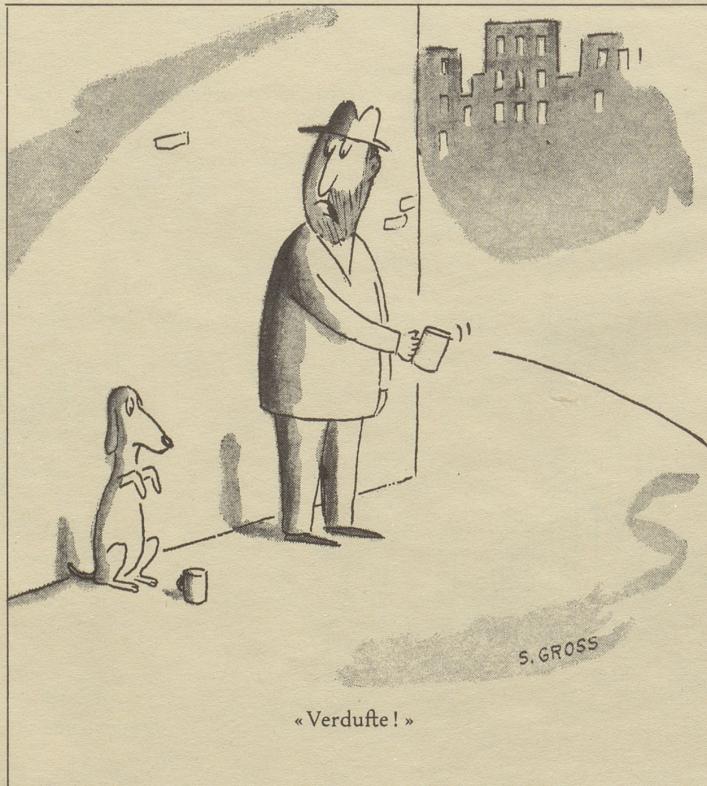
Widder

Taxilogie

Ich fuhr in Bombay Taxi. Dabei fiel mir auf, daß der Chauffeur nach jeder Rechtskurve ausstieg und dem Vorderrad einen Tritt gab, damit es sich wieder gerade stelle.

Auf meine Frage antwortete er mir, es sei eben mit der Lenkung etwas nicht ganz in Ordnung, – aber Linskurven, die könne er gut nehmen, ohne auszusteigen!

Hege



«Verdufte!»